

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 40

Artikel: Schlacht bei Szentá am 11. September 1697

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXVI. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLVI. Jahrgang.

Basel.

2. October 1880.

Nr. 40.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Schlacht bei Szenta am 11. September 1697. — Genossenschaft: Bericht des Centralcomité's des eidg. Unteroffiziersvereins pro 1879. Die Feier des 25jährigen Dienstjubiläums von Oberstlieutenant Thalmann. — Verschiedenes: Ein Marschtempo-Regulator. Zur Frage der Munitionswagen für die Feld-Artillerie.

Schlacht bei Szenta am 11. September 1697.

Mit Anbruch des 11. September, jenes Tages, der mit so unvergänglichem Glanze in der Geschichte des Kaiserstaates und der kaiserlichen Armee strahlen sollte, brachen die Truppen aus dem Lager auf und setzten ihren Marsch in der Richtung nach Szegedin fort. Die Nähe des Feindes, dessen leichte Reiterei die Gegend durchschwärmte, sowie das flache, gar keine Deckung bietende Terrain machten es zur Nothwendigkeit, daß die kaiserliche Armee auch diesmal, ähnlich wie am 6. September, in voller Kampfbereitschaft marschirte, um jedem unvermutheten Anfälle des Gegners entgegentreten zu können. F. M. Prinz Eugen ordnete das Heer in 12, und zwar in 6 von Infanterie und 6 von Kavallerie gebildete Kolonnen; zwischen beiden die nicht bei der Infanterie und den Dragonern eingetheilte Artillerie. Die sämtliche fahrende und „reitende“ Bagage folgte unter Bedeckung von einigen Hundert Pferden unmittelbar hinter den Kolonnen.

In dem Maße als die Armee vorrückte mehrten sich auch die Berichte über den Feind und schon um 9 Uhr kamen einige Fouriere der Tags zuvor ausgesandten Rekognoszirungs-Abtheilungen mit der Meldung zurück, daß diese unweit Szenta auf feindliche Abtheilungen gestoßen und in ein nachtheiliges Gefecht mit dem sehr überlegenen Gegner verwickelt seien. Prinz Eugen ließ nun Husaren vorgehen, um die bedrängten Vortruppen zu unterstützen und frei zu machen, was auch ohne erheblichen Verlust gelang, und wobei der Pascha, der Kommandant einer vom Sultan ausgesandten Rekognoszirungs-Partei, gefangen genommen wurde. Ohne den Marsch zu unterbrechen, schritt der Prinz unverweilt zu dem Verhöre dieses Gefangenen, des-

sen Aussagen einiges Licht über die noch immer verthüllten Absichten des Feindes verbreiteten.

Mit dem augenblicklichen Tode bedroht, gab derselbe an, daß der Sultan über Andringen Lützow's wohl entschlossen gewesen sei, vor Szegedin zu rücken, in der Hoffnung, diesen schlecht verwahrten Platz noch vor Ankunft der kaiserlichen Armee durch einen Handstreich zu nehmen. Der unerwartet schnelle Anmarsch derselben, sowie die Nachricht, daß Szegedin inzwischen genügend verstärkt worden sei, um einem ersten Angriff zu widerstehen, habe ihn jedoch veranlaßt, sein Vorhaben aufzugeben; er beabsichtige nun: bei Szenta die Theiß zu übersetzen und sich dann nach Ober-Ungarn und Siebenbürgen zu wenden. Als der Pascha in der Nacht vom 10. auf den 11. die Armee verließ, habe der Sultan mit einigen Tausend Pferden bereits die Brücke passirt gehabt und sei die schwere Artillerie mit der großen Bagage eben im Begriffe gewesen, die Theiß zu überschreiten; nur etwa 100 Geschütze standen damals noch diesseits, und es sei ungewiß, ob auch diese die Brücke passiren würden, jedoch sei die Stellung bereits durch Verschanzungen gesichert und ein Retranchement zur unmittelbaren Deckung der Brücke im Bau begriffen. Die einlangenden Berichte der Vortruppen, daß der Feind in dichten Kolonnen die Brücke passire, bei Szenta weder ein Lager noch Zelte sichtbar seien und auch die feindliche Reiterei, ganz gegen ihre Gewohnheit, sich vollkommen ruhig verhalte, bekräftigten nicht nur die Aussagen des Pascha, sondern es wurden dieselben durch später eingebrachte Gefangene noch dahin ergänzt, daß bereits der größte Theil der feindlichen Reiterei sich jenseits der Theiß befinde, der Rest aber noch fortwährend im Uebergange begriffen sei. Der Umstand, daß die türkische Reiterei bereits den Flußübergang bewirkte, ließ fast mit Sicherheit voraussetzen, daß ein gleich-

zeitiges Vorgehen auf beiden Theiß-Ufern nicht in der Absicht des Sultans liege. Es widersprach einerseits so sehr der traditionellen Kriegsgewohnheit der Türken, die Infanterie im Gefechte allein zu verwenden, daß schon in einer solchen Anordnung gewissermaßen die Bürgschaft lag, daß an ernste Operationen am rechten Theiß-Ufer nicht mehr gedacht werde; andererseits ließ sich aber auch schwer ein stichhaltiger Grund für einen gänzlichen Uferwechsel finden. Diese Widersprüche veranlaßten den Prinzen, sich persönlich an die Spitze der Kavallerie zu setzen und mit einigen Geschützen der Armee voranzueilen, um sich von der Sachlage möglichst genaue Kenntniß zu verschaffen.

Auf dem ganzen Wege dahin mehrten sich die Nachrichten, daß der Feind im vollen Uebergange begriffen sei, und etwa eine Wegstunde südlich von Szenta angelangt, konnte sich der Prinz auch durch den Augenschein davon überzeugen.

Auf der ausgebehten Ebene um Szenta, wo nur unmerkliche Terrainwellen hie und da die freie Umsicht beschränkten, standen etwa 2000 Schritte südlich des Ortes die Ruinen des von den Türken verbrannten kaiserlichen Provianthauses, und knapp an demselben führte eine nach dem Entwurfe französischer Ingenieure sehr zweckmäßig konstruirte Brücke auf 60 Schiffen über die Theiß. Anschließend an das Provianthaus deckte ein starkes, mit tiefen Gräben versehenes Retranchement zu beiden Seiten der Brücke einen Raum von 500 Schritt Länge und ebenso vielen in der Tiefe; während eine Wagenburg dasselbe theils von Außen umgab, theils Abschnitt im Innern bildete. Diese Befestigung bildete den innern Theil (Koyau) des Brückenkopfes und rings um dieselbe, mit einem Halbmesser von etwa 1000 Schritt, lief eine halbkreisförmige, mit Rondellen und Ausfallsöffnungen versehene starke Schanzelinie, deren Enden sich an die Theiß lehnten. Diese äußere Umwallung von sehr starkem Profile war jedoch unvollendet und zeigte gegen Südwest, in der Marschlinie der kaiserlichen Armee, eine ungefähr 700 Schritt breite Brücke.

Die Theiß war an der Stelle des Brückenschlages ca. 300 Schritt breit; die Ufer brüchig, steil, oft senkrecht abfallend und erreichten längs des Gefechtsfeldes eine Höhe von 4—5 Meter. Jenseits des Flusses, gegenüber dem vom Feinde in den vorhergehenden Tagen niedergebrannten Dorfe Szenta konnte man die Zelte des türkischen Lagers bemerken.

Innerhalb der Verchanzungen befand sich der größte Theil der feindlichen Infanterie, einige Kavallerie und zahlreiche Geschütze, während sich auf der Brücke ein wirrer Knäuel dem jenseitigen Ufer zu bewegte.

Es war nun kein Zweifel mehr, der Feind hatte auf jedes weitere Vorgehen am rechten Theiß-Ufer verzichtet, seine Armee befand sich im vollen Uebergange nach dem Temesvarer Paschalik. Prinz Eugens Felbherrnblicke konnten die weitreichenden Vortheile nicht entgehen, welche in der Ausnützung der

momentanen Situation gelegen waren. Was er durch lange Wochen mit allen Hülfsmitteln seines durchdringenden Geistes erstrebt, was die Armee in hebungsvoller, zäher Ausdauer erhofft, die Gelegenheit zum erfolgreichen Schlagen, das bot sich ihm nun in der unerwartetsten Weise durch die eigenthümliche Lage des Gegners von selbst. Es war aber auch eben nur ein kurzer Augenblick, den ihm die Siegesgöttin gewährte, nur eine geringe Spanne Zeit, innerhalb welcher Erkenntniß, Entschluß und That in Eines zusammenfallen mußten, sollten die Vortheile nicht unwiderbringlich seinen Händen entschlüpfen. Der Tag neigte sich bereits dem Ende zu, kaum daß man noch auf einige Stunden bis zur völligen Dunkelheit rechnen konnte. Gelang es dem Feinde, die kaiserliche Armee nur noch diese kurze Frist aufzuhalten, so konnte er während der Nacht seinen Uebergang beenden, die Brücke abtragen oder zerstören und dann ungehindert seinen Weg nach Norden oder Osten fortsetzen. Die kaiserliche Armee wäre dadurch in die schwierige Lage versetzt worden, sich den Uebergang erkämpfen zu müssen und dem Feinde fast ohne Hülfsmittel in ein von Steppen und Morästen bedecktes, subsistenzloses Land zu folgen, wenn sie überhaupt dann noch hoffen durfte, in die fernern Operationen desselben wirksam eingreifen und dem Kaiser Ober-Ungarn und Siebenbürgen erhalten zu können.

Prinz Eugen erkannte denn auch vollkommen, daß nicht nur der Erfolg dieses Feldzuges, sondern auch der fernere günstige Verlauf des Krieges an die wenigen Stunden geknüpft sei, welche ihn noch von der Nacht trennten, und daß der folgende Morgen eine That begrüßen müsse, die in ihrer Vollführung auch zugleich das Schicksal des Feldzuges entschieden habe.

Der Prinz verhehlte sich nicht die Schwierigkeit eines so unvermittelten Angriffs; aber er schwankte keinen Augenblick in diesen Erwägungen. Sein Felbherrngeist erkannte die Nothwendigkeit eines blitzschnell zu führenden Schlages und fand in dem Vertrauen auf die Tüchtigkeit des Heeres und auf seine eigene Kraft die Berechtigung zur Ausführung seines Entschlusses.

Sobald die Infanterie herangekommen war, formirte Prinz Eugen die Armee derart in Schlachtordnung, daß sich der rechte Flügel geschlossen an die Theiß lehnte, der linke aber, durch eine „doppelte Linie“ verstärkt, sich in die Ebene ausdehnte.

Zur Deckung dieses im Angesichte des Feindes auszuführenden Aufmarsches ließ der Prinz die schweren Geschütze durch die Bücke des vom Feinde verlassenem äußern Retranchements vorrücken und ein kräftiges Feuer eröffnen.

Die Ordre de bataille des kaiserlichen Heeres war folgende:

A. Centrum oder Corps de bataille.

Feldmarschall Prinz Eugen v. Savoyen.

Feldmarschall Prinz Commercy.

Feldzeugmeister Dörner; General der Kavallerie Graf Rabutin; Feldzeugmeister Graf Reuß (säch=

fisch); Feldmarschall-Lieutenant Graf Auerberg;
General-Wachtmeister von Röbel (sächsisch) und
von Schlabrendorf (brandenburgisch).

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
I. Treffen: Anhalt-Deßau-Infanterie	2	—	—
sächsische Infanterie	7	—	—
Solari-Infanterie	2	—	—
brandenburg. Infanterie	2	—	—
Geschütze	—	—	26
II. Treffen: sächsische Infanterie	6	—	—
brandenburg. Infanterie	2	—	—
Summa	21	—	26

B. Rechter Flügel.

Feldzeugmeister Graf Heister.

I. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Graf Grönsfeld.

General-Wachtmeister Graf Schick und von Vitry.

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Savoyen-Drögoner	—	5	—
Salm-Infanterie	2	—	—
Caprara-Kürassiere	—	6	—
Metternich-Infanterie	1	—	—
Gondola-Kürassiere	—	6	—
Heister-Infanterie	2	—	—
Grönsfeld-Kürassiere	—	6	—
Brandenburgische Kürassiere	—	3	—
Geschütze	—	—	12
Summa	5	26	12

II. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Baron Truchseß.

General-Wachtmeister Graf Salaburg und Graf Herberstein.

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Sereni-Drögoner	—	5	—
Darmstadt-Kürassiere	—	6	—
Glöckelsberg-Drögoner	—	5	—
Heister-Infanterie	1	—	—
Vitry-Infanterie	1	—	—
Herberstein-Infanterie	2	—	—
Rehem-Infanterie	1	—	—
Summa	5	16	—

C. Rechte Flanke

(später Reserve des rechten Flügels).

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Rabutin-Drögoner	—	5	—
Baden-Infanterie	2	—	—
Truchseß (Jung Hannover) Kürass.	—	6	—
Wagnt-Infanterie	2	—	—
Geschütze	—	—	2
Summa	4	11	2

Zusammen der rechte Flügel und die rechte Flanke

14 53 14

D. Linker Flügel.

Feldzeugmeister Guido Graf Starhemberg.

I. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Graf Corbelli.

General-Wachtmeister Haslingen und Baron Pfefferkshofen.

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Hohenzollern-Kürassiere	—	6	—
Corbelli-Kürassiere	—	6	—
G. Starhemberg-Infanterie	2	—	—
Pace-Kürassiere	—	6	—
Nigrelli-Infanterie	1	—	—
Uebertrag	3	18	—

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Uebertrag	3	18	—
Neuburg-Kürassiere	—	6	—
Mansfeld-Infanterie	2	—	—
Pace-Kürassiere	—	6	—
Mansfeld-Infanterie	2	—	—
Styrum-Drögoner	—	5	—
Geschütze	—	—	10
Summa	7	35	10

II. Treffen: Feldmarschall-Lieutenant Prinz Baudémont.

General-Wachtmeister v. Beust (königl. polnisch) und Fürst Liechtenstein.

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Nicolaus Palfy-Infanterie	1	—	—
Deutschmeister-Infanterie	1	—	—
Marfigli-Infanterie	2	—	—
Liechtenstein-Infanterie	1	—	—
Sächsische Reiteret	—	8	—
Liechtenstein-Drögoner	—	5	—
Summa	5	13	—

E. Linke Flanke.

	Bataill.	Escad.	Geschütze.
Infanterie (unbenannt)	4	—	—
Kavallerie	—	11	—
Geschütze	—	—	10
Summa	4	11	10

Zusammen der linke Flügel und die linke Flanke	16	59	20
Im Ganzen die kaiserliche Armee	51	112	60

In dieser Schlachtorbnung, deren Formation 2 Stunden beansprucht hatte, rückte nun die Armee Theil-aufwärts vor. Unweit Szenta brachen einige Tausend feindliche Reiter hervor; zugleich meldeten die Vortruppen, daß auf der Brücke die größte Verwirrung sichtbar sei und ein großer Theil des feindlichen Trains noch am diesseitigen Ufer stehe.

Der Moment schien Prinz Eugen günstig, durch einen kühnen Vorstoß die Entscheidung herbeizuführen. Gelänge es, die feindliche Reiteret im überlegenen Ansturm zu werfen, so lag auch die Möglichkeit nahe, mit ihr zugleich in die Verschanzung einzubringen und sich dort so lange zu halten, bis das nachfolgende Groß jeden weiteren Widerstand des Feindes brechen würde. Rasch entschlossen ließ der Prinz vom II. Treffen eines jeden Flügels 3 Drögoner-Regimenter mit einigen Geschützen vorrücken und führte sie persönlich zur Attacke. Der Feind wich jedoch dem Gefechte aus und zog sich in die Schanzen zurück, aus welchen nun ein heftiges Geschützfeuer auf die Drögoner eröffnet wurde, deren Artillerie dasselbe kräftig erwiderte.

Prinz Eugen, seine Absicht vereitelt sehend, ging nun ohne Zeitverlust zum allgemeinen Angriff über. — Die Drögoner-Regimenter nahmen ihrer Platz in der Schlachtorbnung wieder ein, die Armee rückte bis auf halbe Kanonenschußweite an die feindliche Stellung heran und vollführte dabei eine vollkommene Rechtschwenkung, so zwar, daß das Corps de bataille gerade vor die Wagenburg gelangte, die beiden Flügel aber mit den vorgenommenen Flanken sich an den Fluß lehnten und somit das innere Retranchement des Feindes halb-

kreisförmig von der kaiserlichen Armee umschlossen war.

Der Großvezir, unter welchem der Beglerbeg von Rumelien, Dschafar Pascha, der Sandschak von Amlona Kaplan Pascha und Hasli Pascha, die europäischen, Misirliade Ibrahim Pascha die Truppen von Anatolien kommandirten, machte nur schwache Versuche, den Aufmarsch der kaiserlichen Armee zu stören.

Das Geschützfeuer aus den Schanzen, durch die kaiserlichen schweren Geschütze mit Erfolg erwidert, konnte das mit tadelloser Präzision ausgeführte Manöver der Truppen nicht beirren; erst als der linke Flügel in seine Stellung rückte, ermannte sich der Feind wirklich zu einem Gegenstoße. Durch das hohe Ufer gedeckt, versuchte Reiterei vorzubrechen und die Bewegung der kaiserlichen Truppen zu hindern; durch ein nachdrückliches Geschützfeuer zurückgeworfen, zog der Feind in Unordnung gegen die Brücke, welche nun von den Batterien beider Flügel in's Kreuzfeuer genommen wurde.

Die Rathlosigkeit und Verwirrung des Feindes stieg mit jeder Minute; sie erreichte ihren Höhepunkt, als der Großvezir die Spahis, welche schon die Theiß passirt hatten, wieder zurückrief und der Vormarsch dieser Truppe den Strom der über die Brücke drängenden Reiterei staute. Die Spahis, nicht mehr im Stande, den Uebergang zu Pferd auszuführen und von dem Großvezir zur Erwerbung der Krone des Märtyrertums angefeuert, überschritten die Brücke zu Fuß und nahmen ihre Posten in den Schanzen ein.

In der äußersten Bedrängniß rieth Toköly dem Großherrn, die Brücke abbrechen zu lassen, um die Truppen zum Verzweiflungskampfe zu zwingen, worauf der Sultan jedoch nicht einging. Der Großvezir aber, wohl wissend, daß sein Kopf verloren sei, auch wenn es ihm gelänge, die Theiß zu übersetzen, zog es vor, rühmlich zu fallen, als unter Henkershand zu enden und that das Aeußerste, um seine Truppen zum hartnäckigsten Widerstande anzuspornen.

Der mißlungene Vorstoß gegen den kaiserlichen linken Flügel legte aber auch zugleich die mündeste Stelle der feindlichen Position bloß und Prinz Eugen ließ sich die Vortheile nicht entgehen, welche aus deren Benützung entspringen konnten. Sowohl die Annäherung als auch der Rückzug der feindlichen Reiter zeigte, was bisher unbemerkt geblieben war, daß sich zwischen dem hohen Uferrande und dem zurückgetretenen Wasser ein 40—50 Schritt breites Vorland hinzog, von wo aus man, den äußersten Flügel der Verschanzungen umgehend, in den Rücken der feindlichen Stellung und bis zur Brücke gelangen konnte. Diesen Umstand benutzend, versetzte der Prinz, das Vorland sofort mit einigen Geschützen und Infanterie der linken Flanke zu besetzen und beorderte den gesamten linken Flügel zum Angriffe in die rechte Flanke des Gegners, während das Corps de bataille und der rechte Flügel sich auf die ihnen gegenüberliegenden Theile des Retranchements dirigirten.

Der Feind, das Gefährliche seiner Lage erkennend, warf wohl rasch Geschütz und Infanterie auf seinen bedrohten rechten Flügel, aber trotz eines mörderischen Kartätsch- und Gewehrfeuers drangen die kaiserlichen Truppen nicht nur auf dem Vorlande unaufhaltsam vor, sondern es überstieg auch die gesammte Infanterie des linken Flügels die Schanzenlinie, warf die Vertheidiger in den innern Raum zurück und faßte die feindliche Stellung im Rücken.

Fast gleichzeitig begann auch der Angriff im Centrum und am rechten Flügel. Eine kaum zu zügelnde Kampflust ließ die Truppen mit Leichtigkeit alle Hindernisse überwinden; die Reiterei selbst rückte zugleich mit dem Fußvolk bis an die Gräben der feindlichen Schanzen und „chargirte“ mit dem Gegner. Trotz der verzweifeltsten Gegenwehr erstickte die Infanterie die Brustwehren, von denen Prinz Eugen in seinem Berichte an den Kaiser selbst sagt, sie seien so fest und hoch gewesen, „daß er nicht begreife, wie die Infanterie habe passiren können“, und ein blutiges Ringen, Mann gegen Mann, begann nun auf dem ganzen weiten Umkreise, den die feindlichen Werke umschlossen.

Als sich aber die Erfolge des linken Flügels fühlbar machten und der Widerstand des Gegners zu erlahmen begann, da war es nicht mehr möglich, die kaiserlichen Truppen zurückzuhalten. Es schien, als ob der jahrelang verhaltene Grimm des Kriegers plötzlich zum gewaltsamen Ausbruch gekommen sei. Die Bande der Ordnung schienen gelöst; Jeder hatte nur das eine Bestreben, möglichst rasch zum Schlagen zu kommen. Die Reiter, durch die tiefen Gräben aufgehalten, dem Fußvolke zu folgen, sprangen von ihren Pferden und stürmten mit dem Degen in der Hand gegen den Feind, dessen Leichen bald derart den Graben füllten, daß dieser später an vielen Orten auch zu Pferde überschritten werden konnte.

Im verzweifeltsten Kampfe suchten sich die Türken zur Brücke durchzuschlagen, allein die kaiserlichen Bataillone des linken Flügels hatten ihnen bereits diesen einzigen Rettungsweg versperrt. Mit ebenso kühner Todesverachtung als ihre Kampfgenossen im Centrum und am rechten Flügel, hatten sie den Feind zu Boden geschmettert, die hartnäckig vertheidigte innere Schanze und die Wagenburg genommen und den Rückzug des Gegners über die Brücke unmöglich gemacht.

Die Scenen, welche nun folgten, spotten jeder Schilderung. Von allen Seiten umringt, ohne einen rettenden Ausweg, kämpften die Türken hoffnungslos um ihr Leben; denn die kaiserlichen Soldaten gaben keinen Pardon, obwohl ihnen von den Pascha's und höheren Offizieren oft sehr bedeutendes Lösegeld geboten wurde. Ein großer Theil der Feinde warf sich in die Fluthen der Theiß, verzweiflungsvoll dort ihr Heil suchend, oder wurden von der Brücke in's Wasser gedrängt; aber auch dahin folgten ihnen die ergrimmteten Sieger und richteten ein fürchterliches Blutbad an. Erst die vollständige Dunkelheit schloß diesen Akt rächender

Vergeltung. Die ruhmvolle Geschichte des kaiserlichen Heeres war um eines ihrer glänzendsten Blätter bereichert, zugleich aber auch um einen der schönsten Siege, die Oesterreichs Waffen je erstritten.

Bei der beispiellosen Erbitterung, mit welcher gekämpft wurde, waren fast gar keine Gefangene gemacht worden; erst später wurden deren mehrere aus den Brückenschiffen und unter Haufen von Leichen hervorgezogen, und von ihnen erfuhr man, daß, mit Ausnahme von einigen Tausend Mann der Leibwache des Sultans, die gesammte feindliche Infanterie im Gefecht gewesen sei. Mehr als 20000 Tödteten deckten den Wahlplatz; über 10000 Mann wurden in die Theiß gesprengt, kaum 2000 Mann entkamen auf das jenseitige Ufer. In der Nähe der Brücke stauten zahllose Leichen das Wasser, so daß man auf ihnen wie auf einer Brücke gehen konnte. Die feindliche Reiterei jenseits der Brücke zerfiel in wilder Flucht; der Sultan floh nach Temeswar und das ganze Lager mit allen Vorräthen und Schätzen fiel den Siegern zur Beute. — Die türkische Armee war vernichtet.

Zwei Stunden nach Sonnenuntergang zog Prinz Eugen die Armee aus den Verschanzungen zurück, in deren unmittelbarer Nähe sie lagerte und die Brücke wurde durch eine starke Wache am jenseitigen Ufer gesichert; es war jedoch unmöglich, noch in der Nacht die Truppen vollständig zu ralliren; das stundenlange Handgemenge hatte so vollständig die taktische Ordnung gelockert, daß an deren sofortige Herstellung nicht gedacht werden konnte.

Am nächsten Tage erst wurde das Lager nach Gepflogenheit ausgestellt, die Truppen geordnet, Prinz Eugen ließ von jedem Regimente eine Abtheilung in das verlassene feindliche Lager rücken, um die wohlverdiente Beute zu machen.

Nun zeigte sich der erfochtene Sieg in seinem ganzen Umfange. Auf der mit Leichen bedeckten Ebene lagen unter den Tödteten: der Großvezier und vier andere Beziere: Dschafar Pascha, Statthalter von Adana; Misirliade Ibrahim Pascha, Statthalter von Anatolien; Hasli Pascha, Statthalter von Bosnien und Baltasade Mohammed, der Zenitscheri-Agassi; 13 Beglerbegs, darunter die von Rumili, Diarbekir und Amasia; 3 Turnafschibaschi der Janitscharen, der General der Dschebebschi, 20 (Alaig) Alaibgs, über 30 Agas der Janitscharen, Spahis und Silihbaren. Die zahlreichen Siegestrophäen bestanden in 7 Rosschweifen, 423 Fahnen, worunter die des Janitscharen-Agassi, und als werthvollste, weil seltenste Beute, das Siegel des Großherrn, welches der Großvezier beständig am Halse zu tragen verpflichtet war. Ein siebenbürgischer Kommissär vom Korps des G. d. G. Graf Rabutin überreichte dieses bisher noch nie erbeutete Siegeszeichen dem Prinzen, welcher sich vorbehielt, dasselbe persönlich zu den Füßen des Kaisers niederzulegen.

Im Lager wurden alle Zelte, worunter auch jenes des Großherrn, die ganze Artillerie, das Gepäck, eine große Zahl von Wagen, Kameelen, Ochsen und Pferden nebst ungeheurem Proviant und

Munitionsvorräthen vorgefunden, von welsch' letzteren aber ein großer Theil nachträglich durch eine Feuerbrunst zerstört wurde.

Das erbeutete Artillerie-Material bestand in 80 Bronze-Geschützen (2 1-Pfünder, 4 2-Pfünder, 69 3-Pfünder, 2 4-Pfünder, 3 8-Pfünder), 3 metallenen fünfläufigen Orgelgeschützen, 4 eisernen Geschützen (1-Pfünder, 1/2-Pfünder, 3-Pfünder) und 58 Doppelhacken. Unter den 3 Pfündern befanden sich 3 kaiserliche und 1 steyerisches Geschütz, welche im Jahre 1696 verloren wurden.

An Munition fanden sich 28000 Kilogr. Pulver, 19000 Kilogr. Kanitscharen-Blei, 5400 Stückkugeln, 523 Bomben, 6300 Handgranaten, nebst einer Masse von verschiedenen Gegenständen, Schanzzeug zc. Ferner fielen den kaiserlichen Truppen 62 Brückenschiffe und 72 mit Requisiten beladene Brückenwagen in die Hände.

Diesen großartigen Erfolgen gegenüber waren die Verluste der kaiserlichen Truppen verhältnißmäßig gering; sie beliefen sich im Ganzen auf 28 Offiziere, 401 Mann an Tödteten, 133 Offiziere und 1465 Mann an Verwundeten, dann 3533 Pferde nebst 16 Zugochsen. Diese Gesamtziffer vertheilt sich auf die verschiedenen Waffen.

(Nach dem österr. Generalstabswerk: „Die Feldzüge des Prinz Eugen.“)

Eidgenossenschaft.

— (Bericht des Centralcomité's des eidg. Unterofficiersvereins pro 1879—1880.)

Werthe Kameraden! Nach Abhaltung des eidg. Unterofficiersfestes in Genf, an welchem die Sektion Winterthur von der Delegirtenversammlung den Auftrag erhielt, das Centralcomité für das Vereinsjahr 1879—1880 zu bestellen und diesem Letztern als Hauptaufgabe die Durchführung der ebenfalls in jener Versammlung beschlossenen Statutenrevision zugewiesen wurde, erübrigte dem abgetretenen Comité in Genf noch die Erledigung verschiedener Obliegenheiten, wie z. B. Abfassung und Druck der Protokolle über die Abgeordneten- und Generalversammlung, Uebersetzung und Druck des Berichts des Preisgerichtes zc. Daß den wirklich großartigen Anstrengungen, welche die Sektion Genf und mit ihr das Comité sich hatten auferlegen müssen, um ein so glänzendes Fest zu Stande zu bringen, wie das von ihnen veranstaltete, eine Zeit der Ermüdung und Erschlaffung für die Sektion Genf und deren Mitglieder folgen mußte, von der auch das Centralcomité betroffen wurde, ist begreiflich und gewissermaßen zu entschuldigen. Fast unmittelbar nach dem Feste fand dann der Truppenzusammenzug der I. Division statt, den die meisten Mitglieder des Genfer Centralcomité's mitzumachen hatten und bildete dieser Militärdienst ein neues Hinderniß für dasselbe, den Abschluß seiner Arbeiten mit der wünschbaren Raschheit herbeizuführen. Die Geschäftsübergabe erfolgte in Folge dessen nur ungemein langsam, so daß wir erst im Frühling dieses Jahres unsern Vorgängern den Empfang der letzten Vereinskasse anzeigen konnten.

Inzwischen, schon im Monat Oktober, hatte die Sektion Winterthur ihre Wahlen in das neue Centralcomité getroffen und dieses seine Thätigkeit aufgenommen. Dasselbe ward bestellt wie folgt:

Präsident: Brüllmann, J. J., Infanterie-Feldweibel,
Vizepräsident: Ernst, Hans, Dragoner-Fourier,
I. Sekretär: Hanhart, Theodor, Infanterie-Feldweibel,
II. Sekretär: Lang, Jean, Scharfschützen-Wachtmelster,
Kassier: Braunwalder, Christ, Dragoner-Fourier,
Archivar: Weillinger, Gottlieb, Schützen-Feldweibel,
Beisitzer: Ehrensberger, Jakob, Infanterie-Wachtmelster.